

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 50 (1975)

Heft: 7-8

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Erquickende Rosinen

Unser mit Riesenproblemen geplagter Energie- und Verkehrsminister Willy Ritschard hatte kürzlich an der Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Gaswerke in Solothurn über die Gas-Energie zu referieren. Er kam verspätet, weil er im Nationalrat durch eine langfädige Auseinandersetzung wegen der Erhöhung der Post-Tarife festgehalten wurde. Hierfür entschuldigte er sich zu Anfang seines interessanten Referates u.a. mit folgendem Satz:

«Die Pille gegen die Redeflut der Parlamentarier vor den Wahlen ist leider noch nicht erfunden.»

Weitere Rosinen im heißen Energie-Kuchen waren:

«Holland erhielt in der Ölkrise 1973 trotz des arabischen Boykotts über multinationale Gesellschaften Öl und Petrol. Jenes schwarze Gold kam aus Persien, statt aus den arabischen Staaten. Der Unterschied ist ungefähr der gleiche, wie zwischen Gurten- und Feldschlössli-bier.»

«So viel Geld, wie sie erhielten, konnten die Ölscheiche gar nicht ausgeben, obwohl die meisten von ihnen mehr als eine Frau haben.»

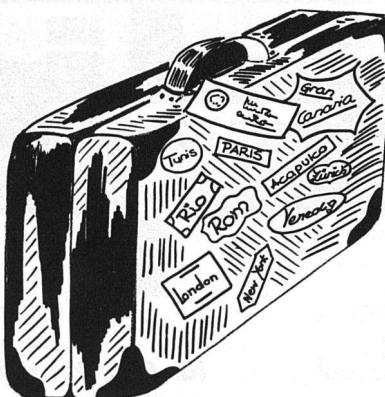
«Ein Teil jener Staaten hat es besser als wir, weil dort der Finanzminister nicht wie bei uns in einer leeren Kasse hockt!»

«Sie wissen, wie es steht mit den Juristen: Wenn zwei Juristen die gleiche Meinung haben, dann stimmt irgend etwas nicht.»

«Wegen dem Erdgas war ich auch in Moskau und habe dort deswegen Wodka trinken müssen, bis mir die Ohren wackelten.»

Man sollte sein Licht nicht unter den Scheffel stellen. Die Hühner zum Beispiel verkünden die Produktion jeden Eies mit lautem Gegacker. Die Enten dagegen legen ihre Eier in aller Stille. Die Folge: kein Mensch isst Enteneier ...

Kleine Geschichten zur Reisezeit



Die touristische Unselbständigkeit

Rosheim, ein kleines, verträumtes Städtchen, ist vom Tourismus noch nicht sehr stark berührt. Zwar bieten die vielen Riegelhäuser, die versteckten Winkel und Erker allerhand an Kleinodien; doch kann man noch fast allein durch die kleinen Gäßchen schlendern. Beidseitig des Hauptsträßchens reihen sich zahlreiche Geschäfte aneinander, die durch zierliche Aushängeschilder gekennzeichnet sind.

Da ich schon lange keine französischen Zigaretten mehr geraucht hatte, gab ich meinem Lutschtrieb nach und zwang mich durch die enge Tür eines streng geordneten Miniatur-Tabakladens. Hier aber sah ich mich vor einem typischen Amerikaner, der sich mit breitem Californiaakzent nach Mineralwasser erkundigte. Daneben regte sich eine junge Frau auf und gab ihrem Zorn in einheimischem Dialekt Luft: «Typisch!!! Diese Amerikaner! Sie sehen ganz genau, dass hier Tabak verkauft wird und verlangen nichts desto trotz Mineralwasser. Nächstens erkundigt man sich im Textilgeschäft nach Brot und in der Fleischerei gar nach der Toilette...»

Die Reihe kam an mich und ich warf suchend einen Blick in die Runde: Was ums Himmels willen hatte ich hier zu suchen? Ich hatte mich so sehr über die beiden andern Kunden belustigt, dass ich nurmehr zaghaft eine Entschuldigung stottern konnte, weshalb, was, wo - ich wusste es ja selbst nicht mehr! Mit hochrotem Kopf verliess ich das kleine Geschäft und hörte im Weggehen nur noch von hinten: «Ja, diese Touristen: Reisen umher, und dabei sind sie unselbstständig wie ein kleines Kind, das man überall hin begleiten sollte.»

Bei der Stadtbesichtigung gab ich mir Mühe, das kleine Tabakgeschäft keinesfalls mehr zu kreuzen, was ja wohl irgendwie verständlich ist. tz

Fünf Francs das Ganze

Im Elsass, auf einem zentralgelegenen, wunderschönen Aussichtspunkt, liegt die Haute-Königsburg. Dieser Name allein trägt die Unruhe der elsässischen Vergangenheit in sich, den deutsch-französischen Streit um den Besitz dieser einmaligen, sattgrünen Gegend. Nun, die Burg selbst entstand aus einer mittelalterlichen Ruine, in einer Zeit, da das Elsass noch zu Deutschland gehörte. Kaiser Wilhelm II., ein Schwärmer für Antike und vor allem für Mittelalter, liess sich hier sein Traumschloss erbauen. So entstand ein Festungsbau, wie er im 14. Jh. etwa ausgesehen haben mag. Dies alles wusste ich noch vom Geschichtsunterricht her, und so war es lange Zeit mein Wunsch, jenen Hochsitz zu besichtigen. Zwar sollte dieser in Erfüllung gehen, jedoch nicht ganz im Sinne meiner Vorstellungen.

Trotz des Regenwetters begann schon früh beidseitig der Strasse eine Parkschlange von Personenwagen. Der Anblick der unzähligen Cars liess mich kurz nach Luft schnappen. «Nur Mut» - und so quetschte auch ich mich in die Volksmenge und stieg das letzte Stück bergan. Die Hoffnung, etwas Einmaliges zu entdecken, versiegte nicht gänzlich, und so bezahlte ich willig die 5 Francs an der Kasse.

Natürlich beglückte man die Neugekommenen zuerst mit einer langen Wartezeit. Dann öffnete ein uniformierter, unnahbar wirkender Herr seinen Mund um knappe 3/4 cm und klärte uns, ohne sich irgendwie zu regen und zu bewegen, über die Entstehung des Bauwerkes auf. Dies wickelte sich selbstverständlich in französischer Sprache ab, und ich strengte sowohl Ohren, wie auch Gehirn an, Gesagtes zu verstehen. Während meine Augen durch den Raum schweiften, bemerkte ich ganz plötzlich, dass sich irgend etwas verändert hatte.

Ich hörte genau dasselbe wie kurz zuvor und hatte doch bedeutend weniger Mühe, es zu erfassen. Jetzt erst wurde mir bewusst, dass unser Führer ohne zu verschlafen, ohne seine Stimme abwechselungsweise vielleicht um eine Mininote zu erhöhen, sich nun an die deutschsprachigen Besucher gewandt hatte. Noch

immer sprach er monoton, leise und rasant schnell. Er zeigte uns Wappen, Fähnlein, Tischplatten und Hirschgeweihe, indes, es dauerte nicht lange, dass ich zu lächeln begann. Dann fand ich die Führung nicht nur urkomisch, sondern höchst lächerlich. Man schleuste uns von Raum zu Raum, wobei ich immer versucht war, an Kästners Sonntagsgedicht zu denken:

«Onkel Theodor berichtet
was er alles sieht und sichtet,
doch man sieht's auch ohne ihn -»

Es war natürlich nur ein kleiner Schritt, dass ich ebenfalls zu kommentieren begann, und ganz ohne Eigenlob glaube ich, nicht einmal viel schlechter. Für mich war das Ganze ein äusserst hilfreiches «Französisch-Training», für meine Mitbesucher hingegen grenzte es bereits an Cabaret.

Nun, unter stärksten Regengüssen verliessen wir Haute-Königsburg, wobei die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Wenn die bauwerkliche Attraktion auch keinen Centime wert war, so lange man in diesem Stil besichtigen musste, so war unser Amusement sicher seine FFr. 5.- wert. Bald nämlich hatte ich Gleichgesinnte gefunden, und während die eine junge Dame uns deutsche Erklärungen lieferte, übersetzte ich es sofort und im selben langweiligen Tonfall auf Französisch, worauf dann ein junger Englischlehrer seinen Kommentar in eintönigem, amerikanischem Slang abgab. Wir beherrschten unser Spiel im Car je länger desto besser, bis zur absoluten Perfektion. Ganz ohne Wein, ohne auf der «route des vins» auch nur ein einziges Mal ausgestiegen zu sein, waren wir ausgelassen, heiter und wortreich! «Für fünf Francs Bauchkrämpfe vom Lachen» - hätten Sie nicht auch zugegriffen? tz

Preiswerte PTT

Seit einiger Zeit hat unser Schweizer Franken ja einen ziemlich hohen Kurs. Daher ist ein Aufenthalt im Ausland momentan recht günstig. So kommt es zum Beispiel, dass man aus Südfrankreich für wenig Geld den Verwandten und Bekannten daheim einen Kartengruss schicken kann.

Mit dem Scharfsinn eines Detektivs entdeckte meine Kameradin in einer Poststelle, dass hier selbst Briefmarken sehr preiswert sind. Daraus folgte dann der ökonomische Schluss: «Sag mal, kann man hier nicht Marken für daheim einkaufen; ich glaube, es würde sich wirklich lohnen!» tz

Stein des Monats

Rubin

Am höchsten im Kurs stehen die Birmarubine. Sie sind rot wie Taubenblut, mit einem kleinen Stich ins Bläuliche. Ceylonrubine sind heller. Siamrubine haben einen leichten Braunstich. Rubine werden oft zusammen mit Brillanten verarbeitet. Sie kommen aus Burma, Siam, Ceylon und den USA. Sie sollen Energie und Lebensfreude schenken und sind der Lieblingsstein der im Juli Geborenen.

Mö

Abby, Bertha, Candy, Dinah, Elsie...

In jeweiligen Folgen wird am Radio «Serenade für...» gesendet. Es ertönt dann ein mehr oder weniger nettes Musikstück, bestimmt für all jene, die eben auf den erwähnten Mädchennamen hören. Mit Sperberaugen bzw. -ohren verfolge ich jeweils diese Sendung, aber mein Vorname wird nie genannt. Nun, für eine Serenade bin ich wohl ungeeignet.

Seit kurzem aber hat mein Selbstbewusstsein Auftrieb erhalten, wenn auch mit etwelchem Grimm. Ich weiss nun, dass mein Name wenigstens in den Reihen der Orkane figuriert. - Unter *Orkan* (karaibisch) lesen wir im Lexikon: Sturm der Windstärke 12 (Geschwindigkeit bis über 250 km/h), oder *Taifun* (chinesisch): Wirbelsturm, auch *Zyklon*, in Westindien *Hurrikan*, in den südlichen USA *Tornado* genannt.

Haben Sie sich auch schon gefragt, weshalb die Orkane weibliche Vornamen tragen?

Die Verwendung weiblicher Vornamen soll aus der Zeit der 50er Jahre

stammen. Die männliche Besatzung der Flugzeuge, welche Rekognoszierungsflüge in die Gegenden der tropischen Zyklone ausführte, erfand die weibliche Namensgebung im Zusammenhang mit ihren Ehefrauen, Verlobten, Freundinnen, etc. Dass auch Schiffe meistens weibliche Vornamen tragen, entstammt wohl ebenfalls aus dem Wunsch heraus, weibliche Gesellschaft zu haben auf den langen, harten und oft sehr entbehrungsreichen Seefahrten der Männer.

Das National Hurricane Center in Florida (USA) erstellt jeweils im voraus Listen über Orkan-Namen verschiedener geographischer Gegenden der Welt, z.B. für den Atlantik, Nordpazifik, Zentral- und Westpazifik. Der Süd-Pazifik z.B. und der Indische Ozean werden von anderer Stelle benannt. (Der letzte mir bekannte tropische Orkan *Tracy*, der die australische Stadt Darwin in verheerender Weise verwüstete, stammt aus der Liste «Süd-West-Pazifik».)

Eine kleine Auswahl der Orkan-Namen des Atlantiks: Für 1975: Amy, Blanche, Caroline, Doris, Eloise. 1976: Anna, Belle, Candice, Dottie, Emmy, usw. bis 1983 im voraus erstellt.

Für den Zentral-Nord-Pazifik: Alice, Betty, Cora, Doris, Elsie, Anita, Billie, Clara, Dot, Ellen, usw.

Nord-Ost-Pazifik für 1975: Agatha, Bridget, Carlotta, Denise, Eleanor. 1976: Annette, Bonny, Celeste, Diana, Estelle usw.

Es figurieren jeweils 21 weibliche Vornamen pro Jahr, und die Orkane werden demzufolge benannt, so dass das Alphabet vollzählig ist, mit Ausnahme der nicht verwendeten Buchstaben Q, U, X, Y und Z. I und J = 1 Buchstabe.

Sie können dies bei Gelegenheit aus Zeitungsberichten verfolgen, das mit den Mädchennamen und Orkanen. Mö

**Gehen Sie jeden Tag
einen kurzen Weg –
bis zum nächsten
Coop Supermarkt**